

## HUBERTUS VON AMELUNXEN

### ZUR DIALEKTIK EINER PHOTOGRAPHISCHEN SAMMLUNG

*(Zu Arbeiten von Elfi Fröhlich)*

*in:*

*„Photo- und Konzeptkunst am Bau – Unter den Linden 50. Ein Projekt für den Deutschen Bundestag“, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin 2000*

*»...wenn das Herz wie eine Feder ist...«*

*Vladimir Nabokov*

*Einladung zur Enthauptung, Paris 1938*

Ein Bild reicht nach einem Bild, eine Hand nach einer Rose – »Das unfassbare Gleichzeitige« (1993) nennt die Berliner Künstlerin Elfi Fröhlich einen ihrer photographischen Zyklen. Elfi Fröhlich ist eine Dichterin der deutschen Photographie, ihre Bilder erzählen das Geschick der Dinge im Fall der Photographie. Die Hand, aus einem tiefen Schwarz emportauchend, reicht nach dem unmöglich Anderen, das, im Kontrast stärker, unnahbar, Distanz hält. Ob Rose oder Herz, in jedem Fall, losgelöst von allem Organischen, zeigt es Schönheit und Schmerz, Zärtlichkeit und Grausamkeit und bindet Trennung. Die Eigenart der Kunst Elfi Fröhlichs liegt in dem Oszillieren zwischen Nähe und Ferne des Gezeigten, ein photographiertes Stilleben, eine Hand, das weibliche Geschlecht schützend, oder eben ein Schmetterling, der sich auf einem Manuskript niedergelassen hat, um es fortzuschreiben und fortzutragen. Ein Vergleich oder ein Hinweis liegt nahe: Der russische Erzähler Vladimir Nabokov hatte der Photographie in seinem Roman *Einladung zur Enthauptung, Paris* (1938) einen besonderen Ort zugewiesen. Als kleiner Junge, so erinnert sich der auf seine Hinrichtung wartende Cincinnatus, »unter der stechenden Mittagssonne in einer verschlafenen Stadt«, hatte er einen auf einer Parkbank dösenden Mann nach dem Weg gefragt. Als dieser sich erhoben hatte, glaubte Cincinnatus zu bemerken, dass dessen Schatten ihm nicht gleich folgte, als wäre er an der Mauer hängen geblieben. »Zwischen seiner Bewegung und der Bewegung des zaubernden Schattens – jene Sekunde, jene Synkope – liegt die seltene Art von Zeit, in der ich lebe – die Pause, der Hiatus, wenn das Herz wie eine Feder ist...«.

Die Photographie von Elfi Fröhlich steht weder für eine Gegenwart, eine Präsenz, noch für eine Erinnerung, eine Vergangenheit, sondern für eine Auslassung, eine Synkope, eine Pause, »wenn das Herz wie eine Feder ist...«, weder vergangen noch künftig, noch eigentlich gegenwärtig, weil sie weder Vergangenheit noch Zukunft zu kennen scheint. In dieser Pause ist die Feder gleichsam aus aller Zeit entlassen, suspendiert, aufgehoben. In der photographischen Aufnahme wird ein Augenblick, eine Bewegung eingehalten, arretiert und einer künftigen Belichtung überantwortet. Die Photographie setzt das Bild der Welt aus, ihre Macht der Aufnahme und Reproduktion lässt sie zum privilegierten Medium für eine Ästhetik des Verschwindens oder des währenden Abschieds werden. Elfi Fröhlichs Einzelbilder und Diptychen sind Notationen ausbleibender Gegenwart, Beschwörungen des Kommenden wie Hinreichungen an eben Versiegenderes. Ihre Bilder stellen nichts dar im Sinne einer sich aufdrängenden, machtvollen Behauptung von Dinglichkeit, eher laden sie zu einer Begegnung ein mit dem, was sich zwischen den Bildern ereignen mag. Sie stehen der Definition nahe, die der französische Philosoph Jean-François Lyotard einst der Photographie gab, eben eine Spannung ohne besondere Erwartung zu sein.